



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch den Postweg 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Kietzschmann. Fernsprecher 289.

Insertionspreis für die fünfgepaltene Corvus-Beile oder deren Raum 12 Wg.

Reclamen vor dem Zugeschalter bei dreisgepaltene Zeitzeile oder deren Raum 30 Wg.

Nr. 158.

Mittwoch, den 10. Juli 1889.

90. Jahrgang.

### Sociales.

Ein schneidender Gegenatz kann kaum gedacht werden, als der zwischen den Worten, welche unter Kaiser am 15. Mai zu den Vertretern der Bergwerksbesitzer des dortmunder Bezirkes sprach, und der Eingabe, welche die dortmunder Handelskammer im Laufe des Juni an den Reichskanzler gerichtet hat. Bergegenwärtigen wir uns die folgenden feierliche Worte:

„Die Arbeiter haben mit einem guten Eindruck gemacht, sie haben sich der Fühlung mit der Sozialdemokratie enthalten. Ich habe mich gefreut, daß ein Einmüthigungsvertrag der Sozialdemokratie von ihnen mit Energie abgewiesen worden ist... Ich möchte dringend empfehlen, daß die Bergwerksbesitzer sich zu ihrer eigene im Zukunft möglichst nahe Fühlung mit den Arbeitern halten, damit ihnen solche Bewegungen nicht entgegen; denn ganz unerwartet kann der Streik sich unmöglich entwickeln haben. Ich möchte Sie bitten, dafür Sorge zu tragen, daß den Arbeitern Gelegenheit gegeben werde, ihre Wünsche zu formulieren, und sich vor allen Dingen immer vor Augen zu halten, daß diejenigen Gesellschaften, welche einen großen Teil ihrer Unterthanen beschäftigen, auch dem Staat und den beteiligten Gemeinden gegenüber die Pflicht haben, für das Wohl der Arbeiter nach besten Kräften zu sorgen. Es ist ja natürlich sehr natürlich, sich einen glänzenden Lebensunterhalt erwerben zu wollen. Die Arbeiter teilen Bestimmungen, sie wissen, in welchem Verhältnis der Lohn zum Gewinn der Gesellschaften steht. Daß sie mehr oder weniger daran Teil haben wollen, ist ja natürlich... Ich betrachte es als meine königliche Pflicht, den beteiligten Bergarbeitern wie den Arbeitern meine Unterstützung bei Meinungsverschiedenheiten in dem Maße zuzuwenden, in welchem sie ihrerseits bemüht sind, die Interessen der gesammten Mitbürger durch Mäßigkeit und Unterordnung zu fördern und vor Erschütterungen, wie diese, zu bewahren.“

Und nun hören wir, welches Echo diese vom Geiste echter Humanität durchdrungenen Worte in der dortmunder Handelskammer gefunden haben. Da wird zunächst, der Auffassung des Kaisers diametral entgegen, behauptet, daß der Streik das Wert der Sozialdemokratie sei. Wörtlich heißt es: „Der sozialdemokratische Gedanke des Arbeiterkampfes, in welchem der Handwerker das entscheidende Wort zu sprechen die Preise zu billigen, Arbeit, Lohn und Gehalt zu vertheilen hat, müßte ja seine Bedeutung fastlich verlieren, wenn er den gegen die bestehenden Verhältnisse und Unterthanen gründlich verletzten und mit seiner Sage künstlich unzufrieden gemachten Arbeiter in solchen Situationen nicht unter keine Fesseln zu sammeln verstände und verstände.“ Im Programm der Sozialdemokratie, wie es ihr anerkanntester Führer im Reichstage verfaßt hat, steht das Wort „Republik“ an der Spitze. Die Vergleiche Westfalen oder erfährt allermähle ihre Versammlungen mit einem Hoch auf den Kaiser und König, sie suchen Schutz und Hilfe an dem Stufen des Thrones und nahen die ihnen dort zu Teil gewordenen erste Hilfe, was Unterstützung der gesetzlich vorgeschriebenen Rechte beschreiben hin, ohne in ihrem Vertrauen und ihrer Ehrerbietung zu wanken.

Während der Kaiser unter Hinweis darauf, daß es ja menschlich und natürlich sei, sich einen glänzenden Lebensunterhalt erwerben zu wollen, die Vertreter des Bergwerksbesitzes ermahnen, die Vertreter der dortmunder Handelskammer erwidern, erhebt die dortmunder Handelskammer entschiedenen Protest gegen die zu diesem Zwecke von unseren angesehensten Sozialpolitikern vorgelegten Eingangsämtern und sogar gegen die in Berlin zwischen der Arbeiterdeputation und dem Vorstehen des Vereins für die bergbauischen Interessen des dortmunder Bezirkes getroffene Vereinbarung, nach welcher wenigstens wegen der vielfach zu graulamer Ausnutzung der Menschlichkeit stützenden Ueberführten zwischen den Zechenverwaltungen und Vertrauensmännern der Vergleute eine Verständigung stattfinden sollte. Quod non ruffi die dortmunder Handelskammer, die offiziellen Eingangsämtern würden alle Autorität untergeben, Personen und Einrichtungen an die Spitze der Vergleuten stellen, die sich sofort als amtliche Organisation des sozialdemokratischen Gedankens fassen und ihre Parole erheben, wo man seit Jahren gerade nach solchen Einrichtungen rufft. Der Gedanke, durch gesetzliche Kürzung der Arbeitszeit und Beteiligung von Ueberführten das naturgemäße und reichlich vorhandene Arbeitsangebot willigen Preis zu gunsten der Arbeiter zu befähigen, ist durchaus sozialdemokratisch. Außerdem liegt weder für die Arbeiter noch für die Verwaltung ein Interesse vor, sich als zwei gegenentgegengesetzte Parteien unter einem Schiedsrichter zu konstituieren und wie kriegerische Mächte mit einander zu pacieren; das sollen sie nicht sein und sind sie auch bisher nicht gewesen.“

Der das Schriftstück in seinem Entschloß unbelangen auf sich wirken läßt, der wird sich des Einbruchs nicht ohne Erwähnen, daß sein Inhalt einfach dahin lautet: „Wier uns die Arbeiter aus und schafft Gehege, die sie uns gegenüber obnähmlich machen.“ Dabei stellen sich die Herren Bergwerksbesitzer noch gar auf den patriarchalischen

Standpunkt. Wörtlich heißt es in der Eingabe der dortmunder Handelskammer: „Die Verhältnisse in England sind völlig andere als bei uns. Dort wie in Amerika ist das bereits eingetreten, was man bei uns noch zu verhindern bemüht ist — ein lediglich auf fähler geschäftlicher Erwägung des eigenen größten Vorteils beruhendes Verhältnis zwischen den Verwaltungen und ihren Vergleuten. Als gute Geschäftsmänner halten sie dort beiderseits pünktlich und ehlich ihre Verträge, aber bei jeder Conjunctionsänderung machen sie in ihren Eingangsämtern miteinander um die Löhne, und bei jeder Arbeitsstockung erfolgen dagegen massenhaft und erbarungslos die Entlassungen. So weit sind wir doch bei uns noch nicht.“

Fragen wir: wer sind denn die liebevollen Patriarchen, die hier reden wie ein erfolgreiches Grundherr, der mit seinen Gutsinhabern von Rindsbretern aus, der mit seinen jeweiligen Besitzern der Antikenscheine, diesen Objekten der Börsenspekulation, vollständig abhängig sind. Wägen die Herren Direktoren und ihre Unterbeamten immerhin ein Herz haben — die Macht, der sie dienen und die nichts anderes erstrebt als hohe Dindbender, das unperforierte Kapital, hat kein. Und das ist der Grund, aus dem wir dringend wünschen, daß der Steinsolnbergbau, derjenige Betrieb, in welchem die größte Zahl von Menschen dem unperforierten Kapital frohnt, in die Hand des Staates übergehe.

Wir freuen uns, daß die königliche Staatsregierung den Vorkängen im rheinisch-westfälischen Grubenzirkel nicht mit beschränkter Armen gegenübersteht, daß sie wenigstens eine eingehende Untersuchung angeordnet hat. Und wir hoffen, daß bei dieser Untersuchung auch den Vergleuten selbst im vollsten Maße Gelegenheit geboten wird, ihre Klagen und ihre Wünsche vorzutragen, ohne beschränkt zu müssen, der Mache ihrer Brodherren zu verfallen. In letzterer Beziehung ist leider alles zu fürchten. Trotz dessen, daß der Kaiser, an den sich die Vergleute vertrauensvoll wendeten, zum Frieden gelangt hat, sind nach der Wiederannahme der Arbeit beratige Nachakte im Wege der Maßregelungen vorgekommen. Wie mehrheitlich in glaubwürdigster Weise gemeldet wird, sind namentlich die Delegierten der einzelnen Vergleuten teilweise durch direkte Entlassung, teilweise dadurch, daß man ihnen schlechtere Arbeit und damit weniger Verdienst gab, teilweise dadurch, daß man sie von vereinzelten Lohnaufbesserungen ausschloß, gemargelt worden. Das Auftreten der Beamten ist vielfach das denkbar schroffe. Derjenige, welcher auf einer Bede keine Entlassung erhält, ist vollständig dem Bann verfallen; er wird überall abgewiesen, obwohl überall Mangel an Arbeitskräften ist. Welcher Druck auf die Führer der Arbeiter ausgeübt wird, geht aus folgender Aeußerung des Grubendirektors von Zeche „Kaiserstuhl-Westfalen“ hervor; derselbe sagte zu dem Bergmann Schröder: „Wenn noch einmal die Firma Bunte, Schröder, Siegel in der Zeitung unter einer Bekanntmachung oder Erklärung steht, wird Ihnen gekündigt!“ Ist das nicht schändler Spott gegenüber der Anerkennung, die unser Kaiser jenen drei ehrwürdigen und vertrauensvoll vor ihm erschienenen Männern gesollt hat? Schröder, der Sprecher der vom Kaiser empfangenen Deputation, welcher noch jüngst in einer Verammlung die Vergleute gemahnt hatte, „bei der amtlichen Vernehmung nur die reine Wahrheit ohne jede Ueberbretung zu sagen“, ist inzwischen bereits plötzlich entlassen worden. Nur beiläufig sei erwähnt, daß die Zechenverwaltungen sich vielfach an das vereinbarte offene Protokoll gar nicht gehalten haben, daß Lohnhöherungen nur ausnahmsweise zu verzeichnen sind, daß die Arbeitszeit fast überall die alte ist und daß nach wie vor Ueberführten unrentabel geübt werden müssen.

Die dortmunder Handelskammer, welche, wie wir gesehen haben, im Uebrigen jede Einmischung der Gesetzgebung in die Regelung der Arbeitsbedingungen ablehnt, „erwartet von der hohen Staatsregierung nur: Sicherstellung des Arbeitsvertrages gegen Contractbruch und namentlich Bestrafung des Massencontractbruches und außerdem Beilegung der thätlichen Straffreiheit für Geheer, für wissenschaftliche Verbreitung falscher Nachrichten.“ Das letztere dieser Postulate ist so allgemein, so unbestimmt gehalten, daß es bei juristisch denkenden Leuten kaum Beachtung finden wird. Anders verhält es sich mit dem ersten, der Sicherstellung gegen Contractbruch. Wir selbst sind für criminelle Bestrafung des dolosen Bruches des Arbeitsvertrages, aber wir wünschen, daß wir nicht nur durch die wissenschaftlichen Arbeiten unserer hervorragenden Sozialpolitiker, sondern weit mehr noch durch unsere im Laufe der Zeit gemachten Erfahrungen schwanke geworden sind. Es giebt aber Ver-

hältnisse, unter denen es schwerbedrückten Arbeitern absohu unmöglich ist, das Coalitionsrecht im legalen Wege geltend zu machen.

### Politische Nachrichten.

Berlin, 8. Juni. Zur Reise Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Tagesbericht vom 1. Juli 1889. Seine Majestät der Kaiser und Königin langten mittelft Sonderzug um 8 1/2 Uhr Morgens in Kiel an und begaben Allerhöchstdienstlich nach Begrißung durch des Prinzen Heinrich von Preußen königliche Hoheit, sowie Entgegennahme einiger Aeußerungen aus dem königlichen Schloß, von dort tratete Se. Majestät gegen 10 Uhr der Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein einen kurzen Besuch ab und begaben sich über die Barbarossabridge mit dem bereitliegenden Kaiserboot, sowie unter der Ehrenbegleitung der paradienden und saluzierenden Manöverflotte an Bord Allerhöchstdienstlicher Nacht Hohenzollern. Nachdem Se. Majestät die Nacht einer kurzen Anspannung unterzogen hatten, erhielten Allerhöchstdienstlich die Erlaubnis zum Beginn der Segelregatta des Marine-Regatta-Vereins. Bei dieser Regatta nahm der Start der Gigs das besondere Interesse Se. Majestät und das allgemeine Interesse in hohem Grade in Anspruch, da für die Siegerin ein von Sr. Majestät zugewendeter Wanderpreis ausgesetzt war. Nachdem Se. Majestät die Regatta eine Zeit lang von Bord Allerhöchstdienstlicher Nacht verfolgt hatten und die Boote mehr und mehr in der Ferne verschwanden, begaben Seine Majestät Allerhöchstdienstlich in die Stationsnacht, folgten der Regatta mit derselben bis in die Nähe Friedriessort und kehrten alsdann bei frischer gewordenem Winde mit der stehenden Gigs gegen 2 1/2 Uhr nach dem inneren Hafen zurück. Unter 19 stehenden Gigs war die Gigs „Nelly“, gefeuert vom Kapitänleutnant v. Ulfdom, als Siegerin hervorgegangen. In der darauf stattfindenden Tafel waren der Kommandant, Admiral Freiherr von der Goltz, Vice-Admiral Knorr, Kontre-Admiral v. Rall, Hollmann, Schering und Kaiser's Hofmarschall Freiherr von Eckendorff, Kapitän zur See Vandemann und Andere mit Einladungen besetzt worden. Kurz vor 5 Uhr Nachmittags verabshiedeten sich Seine Majestät von des Prinzen Heinrich von Preußen königliche Hoheit und gingen unter dem Salut und dem Hurrahrufen der Schiffe mit Allerhöchstdienstlicher Nacht in See. Im Gefolge seiner Majestät befinden sich: General der Kavallerie und Generaladjutant Graf v. Waldersee, Feldmarer am Oldenburger Hofe Graf zu Eulenburg, General a la suite Graf Wedel, Hofmarschall Prinz v. Vynker, Kapitän zur See und Flügeladjutant Prinz v. Soden, Vize-Admiral, Generalarzt Dr. Reusch, Oberstleutnant und Flügeladjutant v. Tappe, Major und Flügeladjutant v. Willow, Major und Flügeladjutant v. Scholl, Rittermeister der Reserve Giffels, Wirkl. Legationsrath v. Altdorf, Wäcker, Premierleutnant vom Garde-Kürassierregiment v. Hülsen, Landchafts- und Marine-Offizier. Die Nacht nahm bei nordwestlichem Winde Stärke 4 einen blischen Kurs auf und passirte, gefolgt von dem Aviso „Grei“, gegen 9 Uhr Abends den Fehmarn-Sund.

Tagesbericht vom 2. Juli 1889. Am Morgen des 2. Juli passirte die Nacht bei fast stillen Wetter und klarer Luft Kopenhagen und erreichte gegen 8 Uhr Helgönd. Beim Passiren saluzirte die Flotte die kaiserliche Standarte mit 21 Schuß. Mit dem Einlaufen ins Statteggat kam leichter Nordwestwind durch, welcher gegen Mittag an Stärke zunahm, ohne indessen zu Schiffschwankungen Anlaß zu geben. Erst mit dem Anstichkommen Seglers, der nordöstlichen Landspitze Sülands, begann eine leichte südwestliche Dünung Stampfbewegungen hervorzuheben, welche mit dem Eintritt ins Stagerad Abends 6 Uhr wesentlich zunahm. Se. Majestät befand sich im besten Wohlsein. Die um 9 1/2 Uhr untergehende Sonne deutete auf eine schöne, stille Nacht. S. M. Aviso „Grei“ hatte inzwischen — gegen 3 1/2 Uhr Nachmittags — Befehl erhalten, mit Depeschen nach Winga, am Eingang in die Gottholburger Bucht, abzugeben und der Nacht alsbald zu folgen.

Tagesbericht vom 3. Juli 1889. Nach einer guten Nacht kam am Morgen des 3. Juli die norwegische Küste in Sicht. S. M. Aviso „Grei“ nahm seinen Posten im Helwasser der Nacht wieder ein. Um Mittag anerte die Nacht vor Stavanger. Se. Majestät der Kaiser und Königin befinden sich im besten Wohlsein.

Der Reichskanzler wird der „Nationalzeitung“ zufolge Anfang August nach Kissingen gehen.

Der Ausschuss des deutschen Emin Pascha-Comites erhielt heute ein Telegramm, welches bestätigt, daß die deutsche Emin Pascha-Expedition von der Kovelhobuch, nördlich von Samu, ins Innere abmarschirt ist.



Die wegen Fortsetzung der verbotenen „Volkzeitung“ angeklagten Redakteure wurden heute freigesprochen.

Die Beeridigung Jansenlevers hat gestern Vormittag auf dem Friedhofe der freireligiösen Gemeinde unter zahlreicher Theilnahme der hiesigen Sozialdemokratie und auswärtiger Deputationen würdig ohne Zwischenfall stattgefunden.

Einem dem „B. L.“ aus Eide in Norwegen zugegangenen Privattelegramm zufolge ist dort der „Högenjokern“, der bekanntlich unser Kaiser trägt, auf Grund gerathen. Glücklicher Weise konnte das Schiff bald wieder losgemacht werden. Soeben — so schließt das um 11 Uhr Vormittags ausgegebene Telegramm — fährt der Kaiser auf dem „Högenjokern“ nach Bergen.

Nicht die Manöverflotte, sondern das auch während des Winterhalbjahres in Dienst bleibende Uebungsgechwader, bestehend aus den Panzerschiffen „Kaiser“, „Deutschland“, „Friedrich der Große“ und „Preußen“, sowie aus dem Aviso „Zieten“, wird gutem Besahmen nach dem Kaiser und der Kaiserin auf der Fahrt nach Athen begleiten.

Der Wisman'sche Dampfer „Beiw“ ist am 3. ds. in Aden angekommen, wo er wegen Moniumsgewinnung, sich liegen zu bleiben, da er nicht genug Kohlen halten kann. Der Kapitän und der erste Maschinist haben Ordre erhalten, nach Zanzibar zu gehen, der zweite Maschinist bleibt als Wache auf dem Dampfer, und die sechs Mann starke Besatzung kehrt mit dem Dampfer „Salter“ nach der Heimath zurück.

Flensburg, 8. Juli. Der deutschfeindliche Herausgeber des Protokollblattes „Flensborg Avis“ wurde von dem hiesigen Landgericht wegen mehrfacher Beleidigung durch die Presse zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt und wegen Fluchtverdachts sofort in Haft genommen.

Hamburg, 8. Juli. Der frühere Konsul in Samoa, Weber, ist gestorben.

Worms, 8. Juli. Die Strafkammer verurtheilte den Redakteur der ultramontanen „Westf. Volksztg.“ wegen Beleidigung des Militärs während des Streites, ferner wegen Beleidigung zweier Stubendirektoren zu neun Monaten Gefängnis.

Karlruhe, 8. Juli. Der König und die Königin von Rumänien trafen Mittags 12 1/2 Uhr hier ein und wurden von dem Großherzog und der Großherzogin am Bahnhof empfangen.

München, 8. Juli. Die Kaiserin von Oesterreich traf heute früh 5 Uhr hier ein und legte ohne Aufenthalt die Reise nach Feldafing fort. Die Kaiserin beschäftigt einen mehrstöckigen Luftenhalt am Starnberger See zu nehmen.

Das bayerische Eisenbahnbudget wird in etwa 8 Tagen abgeschlossen sein; es wird außer der lange bekannten Forderung für Doppelgleise sehr bedeutende Mehrforderungen für Verneuerung des unteren wie des oberen Beamtenpersonals enthalten.

Wien, 8. Juli. Die „Pol. Kor.“ meldet aus Milonovaz: Gestern wurde dem Könige ein Fackelzug gebracht. Der König, welcher wiederholt am Fenster erschien und mit lebhaften Kundgebungen begrüßt wurde,

antwortete auf eine an ihn gerichtete Ansprache: Er fühle sich glücklich in der mit dem Leben und Wirken der berühmten Vorfahren so eng verknüpften Gegend einen so herzlichsten Empfang gefunden zu haben. — Heute Morgen begab sich der König mit den Regenten und den Ministern nach dem drei Stunden von hier entfernten Tasowo, wo Nikolaj Obrenovic am Palmsonntag 1815 vor der Straße den Aufruf gegen die Türken proklamirte. Nachdem daselbst das Dejeuner genommen worden war, kehrte der König hierher zurück.

Aus Prag kommt die wunderliche Nachricht, daß die Junggehehen eine Manifestation an die Krone planen. Die Junggehehen sind allerdings durch ihren Wahlerfolg berührt, trotzdem bleibt die Bestätigung der Nachricht abzuwarten.

Jägerndorf, 8. Juli. In einer heute hier stattgehabten Versammlung der Textilarbeiter wurde beschlossen, die Arbeit einzustellen. Der Strike erstreckt sich auf gegen 4000 Arbeiter. Bis in die Abendstunden fanden auf allen Straßen starke Ansammlungen statt, doch wurde die Ruhe nirgends gestört. Die Bezirkshauptmannschaft hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher sie vor Ausschreitungen warnt, sowie davor, die Nichtstreichenden an der Arbeit zu verhindern.

Kladno, 7. Juli. Die strafgerichtlichen Vorentscheidungen wegen der Ausschreitungen während der letzten Arbeitsunterbrechung sind abgeschlossen. Etwa hundert Ergänzungen sind an das Strafgericht abgeleitet worden. Die Zengenerentwöhnungen werden noch fortgesetzt.

Budapest, 8. Juli. Der Abgeordnete Hentaller hatte ein Säbelduell mit dem Szegediner Theaterdirektor Mako, wobei der Letztere einen tiefen Hieb über das Gesicht erhielt.

Christiania, 7. Juli. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm begibt sich morgen nach Vöb und beabsichtigt am Dienstag Gudvangen am Sogne-Fjord zu besuchen.

Kopenhagen, 8. Juli. Der König und die Königin sind heute Vormittag 10 Uhr nach hier zurückgekehrt.

Wien, 8. Juli. Bei der Volksabstimmung im Cantone St. Gallen wurde mit 18673 gegen 8683 Stimmen beschlossen, die cantonale Verfassung zu revidiren.

Die russische Regierung hat mitgetheilt, daß sie die internationale Arbeiterkongress-Konferenz aus Opportunitätsgründen nicht beschicken werde.

Madrid, 8. Juli. Ein hiesiger Korrespondent des „Standard“ ist ermächtigt, zu erklären, daß die Regentin und ihre Minister den Wunsch hegen, die freundschaftlichen Beziehungen mit Deutschland, wie sie unter Alfonso und bis zur Ausrückung des ehemaligen Berliner Vorkämpfers Venomar bestanden, aufrecht erhalten zu sehen. Spanien sei der großen Dienste eingedenk, welche die deutsche Kaiserfamilie und die deutsche Regierung dem König Alfonso und seiner Wittve erwiesen hätten. Regierung und Volk hätten den Wunsch, durch den Besuch des Kaisers Wilhelm in Spanien Gelegenheit zu finden, ihre Gefühle bekunden zu können.

Brüssel, 8. Juli. Die „Independance“ meldet, Kaiser Wilhelm werde auf seiner englischen Reise auch Antwerpen berühren. Wahrscheinlich werde daselbst eine Begegnung des Kaisers mit dem König Leopold stattfinden.

Petersburg, 8. Juli. Wie aus guter Quelle mitgetheilt wird, beabsichtigt die Regierung aus strategischen Rücksichten das Eisenbahnetz in Mittelasien entsprechend zu erweitern.

Zanzibar, 8. Juli. Der deutsche Reichskommissar Wisman wird Pangani am Montag oder Dienstag angreifen und vorläufig eine ganze Aumerksamkeit der Küste zwischen Dar-es-Salaam und Pangani zuwenden. Erst wenn da Friede geschlossen und der Handel wieder eröffnet ist, wird er zur Besichtigung des südlischen Küstenstrichs schreiten. Der Sohn Tippu Tipps hat alle seine Leute wegen Lebensmittelmangels von Saabani nach Zanzibar gebracht. Wisman ist unermüdlich in Aufregungen, die Händler von Umyembe zu bewegen, mit ihren Eisenbahn-Vorräthen nach dem deutschen Küstengebiet zu kommen. Im britischen Gebiet herrscht Ruhe, und die Angelegenheiten der britischen Gesellschaft entwickeln sich stetig und befriedigend. Ein britischer Kreuzer nahm bei Pemba eine Sklavendau weg.

### Provinz und Nachbarstaaten.

Weißenfels, 8. Juli. Die neue Eisenbahnlinie Naumburg-Ähren ist in ihrem weitem Ausbau so weit vorwärts geschritten, daß die Vollendung und Betriebsübergabe am 1. Oktober d. S. mit Sicherheit angenommen werden kann. Der Bahndirektor der S. Division, Karl von Wenzler, ist hier eingetroffen, um die Untersuchung in der kürzlich hier stattgefundenen Schlägerei zwischen Hularen und Civilisten zu leiten.

Naumburg, 8. Juli. Im Landgerichtsbereich in Naumburg erbat sich ein aus Wiehe gebürtiger Zimmemann.

Einleben, 7. Juli. Das schon lange geplante Denkmäl für den Erfinder der Schnellpresse Friedrich König soll, wie nunmehr endgültig feststeht, seinen Standort an der Stelle finden, wo die König- und Kankstraße in der Nähe der Galgenstraße zusammenstoßen. Eine Zentrale ist dieser Punkt einer der schönsten und geeignetsten in den neueren Stadttheilen Einlebens.

Langensalza, 7. Juli. Am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr kam es vor dem Mühlhäuser Thor zu einem Streit zwischen Jägern und Militärpersonen, wobei einer der Jäger tödlich verwundet wurde. Die Militärpersonen, von denen einer ohne jegliche Veranlassung angegriffen und verletzt worden sein soll, machten sich während ihrer Waffe Gebrauch und schlugen ihre Gegner in die Flucht. Der Anführer kam dabei am schwersten weg und liegt schwerverwundet im Krankenhaus.

Salzwedel, 8. Juli. In Rathenow haben in den letzten Tagen häufig erwiderte Schlägereien zwischen Militär- und Civilpersonen stattgefunden, bei denen es auf beiden Seiten Verwundungen in Menge gegeben hat. Der Bürgermeister hat nun gestern eine öffentliche Warnung ergehen lassen. Da in Folge der häufigeren Begegnungen vorgekommen sind, und sowohl eine Anzahl Civilisten, wie auch Jäger-Offiziere in Anklagezustand verlegt wurden, so ist eine gemischte Untersuchungskommission, bestehend aus dem Auditor und dem Militärrichter von Haag eingesetzt worden.

Wien, 8. Juli. Der aus Baden gemeldete plötzliche Tod eines in hiesigen Kreislagen mobilisanten Geschäftsmannes beim Kaputtspielen wird mit dem Prozeß Copen in Verbindung gebracht.

Attenberg, 8. Juli. Heute Nachmittag wurde ein Raubmordattentat auf den Bergladendändler Victor Dieb verübt. Derselbe erhielt zwölf Kopfnunden. Der Täter ist ein Sandhans-Gammas.

Witten, 7. Juli. Gestern Nachmittag wurde im Offiziers-Kasino des 3. Infanterie-Regiments Nr. 102 die Enthüllung des von seinem hohen Chef Sr. königl. Hoheit dem Prinzenregenten Luitpold von Bayern dem Regimente geschenkten Bildes vollzogen. Dem Diner, zu welchem der bayerische General von Westphalen am Abend gekommen war, wohnten die Spitzen der Civilbehörden, sowie zahlreiche frühere Angehörige des Regiments bei. Am Schluß der die Auszeichnung für das Regiment betonenden Rede des Kommandeurs auf

## Ein verhängnisvolles Bild.

Original-Roman von Blanche Corony.

[Nachdruck verboten.]

In der gefalteten Fortsetzung des Romans ist aus Versehen des Textes zwischen Seite 26 und 27 der ersten Spalte nachfolgender, in Barocke stehender, zum Verständnis durchaus nöthiger Satz ausgelassen:

„Ueber alles?“ wiederholte ich mechanisch. „Wenn ich Dir nun mein Gold, meine Perlen und Brillanten schenken und dafür etwas recht Seltsames, Unerwartetes verlangen würde — wärest Du bereit es zu thun?“

„Ohne Zögern!“ erwiderte sie, einen habgierigen Blick auf die Juwelen werfend, die ich achseln abgestreift und auf den Tisch gelegt hatte.

„Es ist gut! — Setze Dich an mein Bett, ich will versuchen wieder einzuschlafen!“ sagte ich, und beruhigt durch ihre Gegenwart, gelang es mir wirklich.

Einige Tage vergingen, ohne daß Pierre Foreignier wie gewöhnlich bei mir erschien. Da trat er eines Morgens plötzlich und ohne anzuklopfen in mein Zimmer. Er kam mir um zehn Jahre gealtert vor, aber aus seinen Augen leuchtete wieder Triumph. Er streckte die Arme nach mir aus und rief mit halberstimmter Stimme: „Jetzt bist Du mein!“ — „Jofeja stark in dieser Nacht.“ —

Entsetzt wich ich zurück, er folgte mir.

„Fort!“ — „Fort!“ rief ich. „Mörder!“ Da wurde er so wütend, wie ich ihn noch nie gesehen hatte, dennoch gelang es mir auch diesmal ihn zu bändigen.

Ich verlangte, daß er mir Zeit gönne, mich zu sammeln und zu lassen und schließlich mich endlich mit dem Verbrechen, vor dem nächsten Tage nicht widerzulommen.

Als er fort war, fühlte ich mich erst wie betäubt und dann von namenloser Angst ergriffen. Ich meinte Jofeja zu sehen, wie sie mit glanzvollen, gebrochenen Augen in ihrem Sorge lag, und obgleich ich nicht wußte, auf welche Worte sie geantwortet hatte, konnte ich mich doch der Ueberzeugung nicht verschließen, daß ich ihre Mörderin war.

Da knirschte der Fußboden wie unter einem leisen Schritte. Erschrocken wandte ich mich um — ich war allein. — Von

Grauen gepackt, rief ich nach Mercedes. — Sie erschrak über meine Waffe und fragte ob ich krank sei.

„Mercedes“, begann ich höflich und mit einer Stimme, die jeden Augenblick verlagte, „meine Schränke sind voll Gold und Juwelen, willst Du nehmen was Du verbergen kannst? — Willst Du dieselbe Collier von Diamanten haben, das allein ein Vermögen repräsentirt?“ Diese mit Goldschmuck gefüllte Kasse und hier das seltsame Mädchen mit ungefaßten Ekelsteinen? Alles gehört mir und ich kann es Dir schenken. Willst Du nehmen was ich Dir biete?“

„Ja“, stammelte sie, „aber was verlangen Sie dafür?“

„Deinen Namen!“

„Wie meinen Sie das?“

„Ich will — ich will fort! — Heute noch — in der nächsten Stunde, wenn es rein kann. Dazu sollst Du mir helfen — und Deine Papiere geben, damit ich mich legitimiren kann. Hilf mir fort und ich schenke Dir alles, was ich besitze! Sage, ob es eine Möglichkeit giebt, daß ich Rio de Janeiro logisch verlassen kann?“

„Der Reptun tritt heute die Rückfahrt nach Bremen an“, sagte sie zögernd, aber so schnell und unvorbereitet Ihnen Sie doch nicht zeihen. — Auch fürchte ich die Heftigkeit des Herrn.“

„Er kommt nicht vor morgen Abend!“ rief ich athemlos. „Bis dahin kannst Du alles in Sicherheit gebracht haben; zudem wird er kaum daran denken, meine Schränke zu untersuchen — und wenn er es doch thun sollte, jedenfalls glauben, daß die fehlenden Werthgegenstände von mir mitgenommen wurden. Ich will von diesem Gelde nur so viel behalten, als ich für die Lebensfahrt brauche und von meinen Juwelen nur den Schlangengürtel, der mich an die Vergangenheit erinnert. Gib mir Deine Papiere und hilf mir, daß ich unbehindert das Haus verlassen kann dann ist alles Dein, was ich besitze!“

„Es soll gelingen!“ entgegnete sie nach kurzem Nachsinnen. „Die Herrlichkeit hier würde ohnehin bald ein Ende gehabt haben. Der Herr ist nicht mehr reich. Es soll schlecht mit ihm stehen. Ich hole, was Sie brauchen, Madame.“

„Wahrscheinlich“, entgegnete sie nach kurzem Nachsinnen. „Die Herrlichkeit hier würde ohnehin bald ein Ende gehabt haben. Der Herr ist nicht mehr reich. Es soll schlecht mit ihm stehen. Ich hole, was Sie brauchen, Madame.“

„Wahrscheinlich“, entgegnete sie nach kurzem Nachsinnen. „Die Herrlichkeit hier würde ohnehin bald ein Ende gehabt haben. Der Herr ist nicht mehr reich. Es soll schlecht mit ihm stehen. Ich hole, was Sie brauchen, Madame.“

„Wahrscheinlich“, entgegnete sie nach kurzem Nachsinnen. „Die Herrlichkeit hier würde ohnehin bald ein Ende gehabt haben. Der Herr ist nicht mehr reich. Es soll schlecht mit ihm stehen. Ich hole, was Sie brauchen, Madame.“

doch nirgends war eine Spur von der Verhöhnenden zu entdecken.

Man suchte, fragte, rief — alles umsonst. Während Saremo an Carolas Seite blieb, hatte Robert von Lenke das Konversationshaus verlassen. Nicht und erquickend strömte ihm die Nachtluft entgegen. Er schlug die Richtung nach dem, nur wenige Schritte entfernten Strande ein, und bemerkte neben der kleinen Landungsbrücke eine Frauengestalt, deren Anblick dem Meere zugewandt war. Als er näher trat, erkannte er Else, welche in ihren grauen Kleidern, die im Mondenschein glitzernden Wellen betrachtete.

„Fräulein von Marfeld, Ihre Frau Schwester ist in großer Sorge um Sie!“ rief er ihr zu.

„Das junge Mädchen wandte sich um und sagte ruhig: „Ich bin in frische Luft gewöhnt und konnte die drückende Hitze im Saale nicht mehr ertragen. Carola hätte nicht nöthig gehabt, sich zu beunruhigen. Verzeihen kann man sich auf dieser kleinen Insel nicht und der Strand ist weder entfernt, noch einsam.“ — Warum nennen Sie mich übrigens, Fräulein von Marfeld? — Ich heiße nicht so.“

„Frau v. Wilmoths Fräulein? — Unter diesem Namen vor, Vermuthlich haben Sie meine Schwester mißverstanden, erwiderte sie scharf. „Ich heiße: Else Warrendorf.“

Er verbeugte sich und fragte, ob er sie zurück begleiten dürfe. Sie nickte und beide schritten dem Konversationshause zu, auf dessen Versteife ihnen Frau von Wilmoths entgegentrat. Sie schien verschämt zu sein und nur gewaltsam den Tadel zu unterdrücken, der auf ihren Lippen schwebte. Die frohe Bäume war plötzlich getrübt; man stellte das Programm für den nächsten Tag fest und trennte sich dann.

Ein herrlicher Morgen war angebrochen. Auf den leicht geküßelten Wellen der Nordsee glitt ein Boot dahin, in welchem sich die Baronin von Lenke, Frau von Wilmoths mit ihrer Schwester, Dr. Whit aus London, Graf Lenke und Frau Saremo befanden. Letztere hatte neben Carola Platz genommen, und da der Engländer sich verpflichtet fühlte die Baronin zu unterhalten, so konnte Robert seine ganze Aufmerksamkeit Else Warrendorf zuwenden. Ihre Laune, von einem blauen Bande zusammengehaltenes Haar flatterte im Winde, ihr Blick folgte dem Gange der über-







